

Basler Bilderbogen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Basler Bilderbogen



Drei Viertelstunden Seligkeit

Von Hanns U. Christen

Meine geschätzten Leserinnen und Leser sind anderweitig schon genug geplagt, als daß ich sie auch noch mit meinen privaten Kümernissen belasten möchte. Ich habe deshalb in zuvorkommender Weise bisher davon abgesehen, solches zu tun, wofür mir gewiß männiglich Dankes weiß. Heute muß ich es jedoch tun, denn es paßt ins Thema. Ich muß der Mitwelt verkünden, daß ich gelegentlich mitten in der Nacht erwache (ohne daß zu diesem Zwecke das Telephon läutet und mich jemand geistvoll fragt «Bisch scho uff?»). Dann finde ich mich in kalten Schweiß gebadet, und meine nervichte Rechte zittert, und wenn ich darüber nachdenke, warum solches geschieht, dann stelle ich fest: ich habe geträumt, ich müßte einen der Aufsätze nochmals schreiben, die ich als Schulkind seinerzeit zu schreiben hatte.

Es waren das Aufsätze mit wunderprächtigen Themen wie «Herakles am Scheidewege» und «Mit Tell auf der Jagd» und «Des Menschen Engel ist die Zeit», worüber man zwecks Erlangung einer guten Note Tiefsinniges zu schreiben hatte. Warum man wehrlose Kinder damit plagte, sich über dergleichen Gedanken machen zu müssen, hat mir bisher kein Mensch und kaum ein Psychiater erklären können. Zur Ehre aller meiner Redaktoren muß ich jetzt einmal öffentlich mit lauter Feder verkünden: noch keiner von ihnen hat je an mich das Ansinnen gestellt, mit Wilhelm Tell auf die Jagd zu gehen, oder Herakles am Scheidewege zu beobachten. Das Schlimmste, was je geschah, ist die jährlich wiederkehrende Aufforderung nichtbasleri-

scher Redaktionen, für sie einen Artikel über die Basler Fasnacht zu schreiben. Der schönste Auftrag hingegen, den ich je bekam, lautete dahin, in einer einsamen Bucht Südgriechenlands zwei Wochen mit der Sofia Loren ganz allein zu erleben. Daß ich ihn nicht übernehmen konnte, kam einzig daher, daß ich im Augenblick, da ich begeistert «Ja!» sagte, vom Telephon geweckt wurde. Ob freilich die Sofia Loren das auch als den schönsten Auftrag ihres Lebens betrachtet hätte, sei dahingestellt. Jedenfalls hat sie sich bisher nicht im gegen teiligen Sinne geäußert.

Merkwürdigerweise ist nun aber dennoch das Thema «Des Menschen Engel ist die Zeit» an mich herangetreten. Ich habe nämlich eine deutsche Autozeitschrift gelesen. An sich sind Autofahrer ja Leute, die den Heiligen Christophorus als Patron gewählt haben, welches ein Mann war, der sehr bedächtigt fürbaß schritt, wie man das zum Beispiel auf einem Bilde im Basler Kunstmuseum sehen kann. Wenn der Heilige Christophorus aber für die Autofahrer etwas tun soll, so kommt er in Schwierigkeiten. Bevor er nur richtig gesehen hat, wer ihn braucht, verwickelt sich dieser Wer bereits sieben Kilometer weiter weg in einen Unfall. So schnell wird heute eben gefahren. Ein Autofahrer ist ein Mensch, dem die Zeit so kostbar ist, daß er eine Sekunde einspart, damit er sie mit drei Monaten Spital und einem halben Jahr Gefängnis bezahlen kann.

Die deutsche Autozeitschrift, die ich las, gibt ihren motorisierten Lesern nun aber nicht Ratschläge dafür, wie sie eine Sekunde einsparen,

sondern dafür, wie sie drei Viertelstunden rascher in Mailand eintreffen können. Und dieses Kunststück, so schreibt sie, erreicht man dadurch, daß man um Basel herumfährt und es neben sich liegen läßt. «Flieh' Basel» heißt das Motto, nicht «Sieh' Basel».

Es liegt mir unerhört fern, jemandem nahelegen zu wollen, er solle Basel besuchen. Schließlich bin ich nicht der Basler Verkehrsdirektor, und der Himmel sei davor, daß ich es jemals werden müßte. Zudem möchte ich nicht erleben, daß jemand, dem ich den Besuch Basels empfohlen habe, nachts um halb zwei bei mir läutet und fragt: «Was soll ich jetzt tun, wo alles zu ist?» Solange ich nicht Basels Verkehrsdirektor bin, kann ich in einem solchen Falle dem Fragenden jeweils zwei nützliche Adressen angeben. Die eine ist in Genf. Die andere ist die Privatadresse des Basler Verkehrsdirektors.

Wenn ein Automobilist, beziehungsweise ein Leser der erwähnten deutschen Autozeitschrift, blödsinnig genug ist, Basel nicht zu besuchen, so will ich mich ihm nicht vor die Räder werfen. Soll er. Er hat es sich dann nur selber zuzuschreiben, wenn er nicht weiß, wie herrlich Basels Trämli um den Rank beim Stadtcasino quietschen, dadurch Basels Ruf als Musikstadt begründend. Und wenn er es sich (allerdings eher im Sommer ...) entgehen läßt, ein Bad im Rhein zu nehmen und deshalb zu wissen, daß Basel Sitz der Chemischen Industrie ist. Und was Basel sonst noch alles an Wertvollem zu bieten hat.

Was mich viel mehr interessiert, ist die Frage: was tut ein Mensch, wenn er 45 Minuten früher in Mailand ankommt? Es ist schon schwer genug, in Mailand etwas Rechtes anzufangen, wenn man normal ankommt. Aber erst drei Viertelstunden früher? Ich rechne hier ja nicht

mit Kulturmenschen, sondern mit jener Sorte Mensch, die drei eingesparte Viertelstunden für den Inbegriff der Seligkeit hält. Was tut die mit dieser Zeit in Milano?

Auch das hat mir bisher niemand erklären können. Bevor ich mich an meine verehrten Leserinnen und Leser mit der Bitte wende, mir Aufschluß darüber zu geben, muß ich versuchen, auf Grund meiner bisherigen tierpsychologischen Forschungen mir Klarheit darüber zu verschaffen, was deutsche Automobilisten am italienischen Ziel ihrer Reise zu tun geruhen. Dazu bin ich glücklicherweise in der Lage, da ich im vergangenen Sommer einige Tage zwangsweise in der Nähe eines solchen Reisezieles verbrachte, weil ich in Ravenna photographieren mußte. Ich konnte dort eine Ansammlung von deutschen Autos feststellen, in deren Mitte ein italienisches Lebensmittelgeschäft lag. Der Andrang war außerordentlich groß, so daß jeder Kunde an die 45 Minuten warten mußte. In dieser Zeit machte ich Tonaufnahmen von den Gesprächen zwischen Kunden (aus Deutschland) und Verkäuferinnen (aus Italien). Die deutschen Reisenden benutzten die 45 Minuten, die ihnen in jenem italienischen Geschäft zur Verfügung standen, um folgendes zu verlangen: Königsberger Klops mit Kapertunke, Bismarckhering, Rheinisches Vollkornbrot, Liebfraumlisch, dänische Butter, westfälischen Pumpernickel, Hamse-ooch-Buletten?, Eisbein mit Sauerkohl, Rotspan, sächsische Leberwurst, Kasseler Rippen speer, Hering in Sahnetunke. Einer allerdings ging so weit, in diesem italienischen Laden auch einen Tschianti zu verlangen. Leider hatte er Pech. So etwas gab es dort nicht.

Ob man die 45 eingesparten Minuten in Mailand wohl auch zu solchem verwendet?

